

## 15. Sonntag im Jahreskreis (Jahr A)

St. Pantaleon 13.07.02008

Es ist eine Erfahrungstatsache, dass wir Menschen sehr unterschiedlich sind. Es gibt Männer und Frauen, Handwerker und Akademiker, Sprachbegabte und Schwerfällige im Wort, es gibt aktive und passive Menschen ... Und das ist gut so. Denn erst durch die Verschiedenheit gelangen wir zu einer Gemeinschaft, in der jeder dem anderen etwas geben kann. Das ermöglicht die Hingabe und mithin die Liebe, besteht die Liebe doch in der Hingabe seiner selbst zu Gunsten eines Du, wie Johannes Paul II. wiederholt betont hat.

Es gibt bei den Menschen aber auch eine weitere Unterscheidung, die zu einem tieferen Nachdenken veranlasst. Es gibt nämlich Verbrecher und Heilige, es gibt böse Menschen, und tugendhafte Menschen, es gibt hinterlistige Menschen und ehrliche Menschen. Woher kommt das? Warum gibt es Verbrecher, warum gibt es böse Menschen? Hat der liebe Gott einige Menschen übersehen, als er seine Gaben unten den Kindern Adams und Eva verteilte? Sind einige Menschen als böse geboren, andere jedoch als gute? Warum also diese Unterschiede? Ist das vorprogrammiert? Können die Guten nur gut sein, und die Bösen nur böse sein, so dass Letztere im Grunde keine Verantwortung tragen würden für das Böse, das sie anrichten?

*„Ein Sämann ging aufs Feld, um zu säen ... Ein Teil fiel auf den Weg, und die Vögel kamen und fraßen sie. Ein anderer Teil fiel auf felsigen Boden, ... wieder ein anderer Teil fiel in die Dornen, und die Dornen wuchsen und erstickten die Saat ... ein anderer Teil fiel auf guten Boden und brachte Frucht, teils hundertfach, teils sechzigfach, teils dreißigfach“. Und Jesus beendet dieses Gleichnis mit der Bemerkung: „Wer Ohren hat, der höre“ (Mt 13, 3-8).*

Was hören wir aus diesem Gleichnis heraus? Eine ganze Menge! Zunächst einmal, dass der Sämann, d. h. Gott, ein herzensguter Sämann ist. Denn er ging aus, um zu säen, weil er die Felder fruchtbar machen wollte. Er tat dies nicht aus Pflicht, sondern ganz freiwillig. Zweitens hören wir heraus, dass der Sämann großzügig ist, denn er wirft den Samen kräftig und reichlich in die Weite des Feldes aus, ohne irgendeine Unterscheidung dabei zu machen. Drittens hören wir schließlich heraus, dass es am Sämann sicher nicht liegt, wenn die Fruchtbarkeit in den Feldern so unterschiedlich ausfällt. Dies liegt vielmehr offenkundig an der Beschaffenheit des Bodens.

Gott, meine lieben Schwestern und Brüder, sät seine Gnaden breitwürfig. Er übersieht dabei keinen einzigen Menschen. Er macht keine Unterscheidung der Personen. Keinem einzigen Menschen verwehrt er seine Grundhilfe, damit er ein guter, gescheiter Mensch wird! Dass es

böse Menschen gibt, dass es Verbrecher gibt, kann also nicht an Gott liegen, sondern offenbar einzig und allein an der Beschaffenheit des Bodens, d. h. an den konkreten Menschen. „*Gott lässt seine Sonne aufgehen über Bösen und Guten, und er lässt regnen über Gerechte und Ungerechte*“ (Mt 5, 45), heißt es dazu im Matthäusevangelium. Und der hl. Paulus versichert uns: „*Gott will, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen*“ (1Tim 2, 4). Nicht an Gott also, sondern an jedem einzelnen Menschen liegt es, ob er gut oder böse wird.

Kein einziger Mensch muss also böse sein. Denn Gott gibt jedem einzelnen Menschen alle notwendigen Mittel, um rechtschaffen zu sein. Jedem einzelnen! Der göttliche Sämann wirft die Samenkörner seiner tatkräftigen Hilfen breit über alle Menschen, ohne irgendeine Unterscheidung vorab zu treffen. Man kann also sagen, in moralischer Hinsicht sind alle Menschen bei ihrem Auftritt auf Erden auf jeden Fall gleich. Gott lässt nicht die einen zum Ruhm, die anderen aber zur Niedertracht entstehen. Kein Mensch wird geboren, der nicht alle nötigen geistlichen Ressourcen von Gott erhalten hätte, um sich zu einem gescheiterten und rechtschaffenen Menschen zu entwickeln.

Diese Überlegungen, die wir im Lichte unseres Glaubens anstellen, lassen unsere Eingangsfrage nach dem Ursprung der Unterscheidung zwischen guten und bösen Menschen wie auch zwischen guten und bösen Handlungen noch eindringlicher werden. Wo liegt die Ursache für diesen Unterschied? Kann die Genetik die Antwort hierzu geben? Kann man sagen, die moralische Dimension des Menschen sei genetisch vorprogrammiert, und der Mensch könne deshalb nicht aus seiner genetischen Haut? Uns ist klar, dass, wenn es so wäre, dann wäre der Mensch nicht frei. Das ist einsichtig. Ist der Mensch aber nicht frei, dann verlöre er seine Würde, denn die Freiheit ist die Mitte der Würde des Menschen. Die Genetik kann unsere Frage nach der Unterscheidung zwischen Gutem und Bösen also nicht beantworten. Wer wird sie uns dann beantworten? Etwa die Soziologie? Ist die Unterscheidung zwischen guten und bösen Menschen, zwischen guten und bösen Handlungen Folge des sozialen Status, bzw. des gesellschaftlichen Milieus, in dem der Mensch aufwächst und sein Leben führt? Dann wäre der Mensch ein Produkt des Kollektivs und insofern wäre er auch wieder nicht frei. Bösesein oder Gutsein wäre dann kein individuelles Merkmal, sondern ein Merkmal der Klasse. Meine lieben Schwestern und Brüder, es ist nicht zu leugnen, dass sowohl die Genetik wie auch das soziale Umfeld die Menschen vielfältig prägen: von der Sprache angefangen über den Lebensstil bis hin zur Art und Weise, die Lebenswirklichkeit anzugehen. Und dennoch vermögen die Naturwissenschaften allein nicht, den Ursprung der Unterscheidungen zwischen guten und bösen Menschen, zwischen guten und bösen

Handlungen zu erklären, geschweige denn sie zu begründen. Um zu dieser Erklärung zu finden, muss man schon den Glauben bemühen. Wie Benedikt XVI. wiederholt betont, stehen Naturwissenschaften und Glauben, anders ausgedrückt: Vernunft und Glauben, in einem fruchtbaren Dialog und bereichern sich gegenseitig. Der Glaube schaut sozusagen hinter die Kulissen der Phänomene und kann von daher – anders als die Naturwissenschaften – den tiefsten Grund für die Erklärung mancher menschlichen Realitäten benennen. So befruchtet der Glaube, wie unser Papst immer wieder betont, die Naturwissenschaften.

Und - was sagt der Glaube dazu? Er sagt: Sämtliche Menschen werden unterschiedslos würdig geboren, alle Menschen kommen mit den gleichen moralischen Ressourcen auf die Welt. Das bedeutet, dass jeder Mensch gut sein kann, dass jeder sich problemlos zu einem rechtschaffenen Menschen entfalten kann.

Der Glaube sagt aber auch, dass jeder Mensch auf diese Erde mit einem Makel kommt, mit einem moralischen Makel, der ihn zum Bösesein in seinem persönlichen Leben entscheidend beeinflussen kann. Dieser Makel ist die Erbsünde. Die Erbsünde, meine lieben Schwestern und Brüder, ist der eigentliche Ursprung des Bösen im Menschen. Hätten wir die Erbsünde nicht bekommen, so wäre der Mensch bestimmt nicht böse. Der Fall der Gottesmutter macht es geradezu erfahrbar. Das ist eine sehr tiefe Wahrheit. Sie lässt uns erkennen, woher das Böse im Menschen letztlich kommt. Die Erbsünde ist so etwas wie ein Infektionsherd in der moralischen Dimension des Menschen. Infektionen können verheerend sein und echte, gravierende Schäden im Organismus anrichten. Wird eine Infektion nicht behandelt, kann eine Kettenreaktion im Körper entstehen, durch die immer mehr Organe angegriffen und krank gemacht werden. Es ist wie ein Krebs, der ausstreut. Infektionen muss man behandeln, sonst breiten sie sich aus und können die Menschen sogar ins Grab bringen.

Da stellt sich die Frage: Warum sollen die Menschen mit einer derartig schweren moralischen Belastung geboren werden, wenn Gott doch so gut ist? Die Frage ist völlig berechtigt, denn es wäre so schön, wenn wir unbelastet auf die Erde kämen! Es gäbe dann nichts Böses auf Erden. Und das wären schon paradiesische Verhältnisse! Dass der Mensch mit einem derartigen Herd der Sünde gezeugt und geboren wird, das geht jedoch in gar keiner Weise auf Gott zurück, dem die Erbsünde sozusagen völlig in die Quere kam. Fakt ist aber, dass die Erbsünde den Weg des Guten, den Gott für den Menschen erschlossen hatte, schwer beschädigt hat. Da Gott den von ihm so geliebten Menschen in diesem Zustand aber nicht haben wollte, entwickelte er ein Mittel, das diesen verfluchten Herd des Bösen im Menschen ein für alle Mal vernichten sollte. Und er ging dann als Sämann aus, dieses Mittel auszusäen.

Dieses Mittel, meine lieben Schwestern und Brüder, ist das Sakrament der Taufe. Durch die Taufe wird dem Menschen die Erbsünde genommen. Die Taufe lässt den Herd der Sünde also verschwinden, und der Mensch ist nun in der Lage, gut zu sein und gut zu handeln. Er ist nicht mehr dem Herd der moralischen Infektionen ausgesetzt. Was für eine große Befreiung bedeutet die Taufe! Wir verstehen jetzt besser denn je, warum Jesus seinen Jüngern so eindringlich den Auftrag gegeben hat, überall hinzugehen und zu taufen (vgl. Mt 28, 19). Durch die Entfernung des Herdes des Bösen aus dem moralischen Organismus des Menschen ist dieser nun in der Lage, sich frei und gut zu entfalten, ein einwandfreies moralisches Leben zu führen, mit allen positiven Konsequenzen, die dies für alle anderen Dimensionen des Menschen mit sich bringt. Diese Überlegung lässt uns auf Anhieb u. a. die große Bedeutung der Kindertaufe erkennen. Denn, man kann das drehen und wenden, wie man will, ein nicht getauftes Kind trägt in sich noch den Herd der Sünde und ist deshalb für Infektionen des Bösen auf jeden Fall anfälliger als das getaufte Kind, denn sein moralisches Immunsystem ist nicht ausgebildet.

Noch ein letztes, meine lieben Schwestern und Brüder: Zwar wird durch die Taufe die Erbsünde vernichtet, der Herd des Bösen existiert also nicht mehr, doch die Erbsünde hat im moralischen Organismus des Menschen manche Folgen hinterlassen, die die Menschen doch noch zum Bösen hingeneigt machen. Da stellt sich die Frage: wie ist das möglich? Hat Gott uns nicht die Erbsünde genommen? Ich würde das so erklären: Es ist wie bei einer Operation des Körpers. Der Herd der Krankheit ist zwar weg operiert, der Patient bleibt jedoch geschwächt zurück, und diese Schwäche kann zu neuen Krankheiten führen. Man muss also aufpassen, dass man nicht wieder erkrankt. Und wie macht man das? Am besten, in dem man für die Gesundheit gezielt etwas tut. Wer würde nach einer großen Operation nicht aufpassen, dass er nicht an derselben oder an einer anderen Stelle des Körpers erkrankt? Darum lässt man sich regelmäßig untersuchen, hört man auf die Ratschläge des Arztes und nimmt man die Medikamente gerne ein, die der Arzt verschrieben hat.

Und ungefähr so ist es auch mit der moralischen Ebene des Menschen. Zwar ist der Tumor der Erbsünde durch die Taufe weg operiert worden. Doch es ist in uns unverkennbar eine Schwäche zurückgeblieben, die das Entflammen von Bosheit ermöglicht. Und – was ist nun zu tun? Auch hierfür hat die göttliche Vorsehung vorgesorgt. Für die Nachbehandlung nach der Taufe hat Gott ein weiteres Sakrament eingesetzt: das Sakrament der Versöhnung. Das ist das Mittel, das nach der Großoperation des Herdes des Bösen für die moralische Gesundheit des Christen sorgt. Durch die Beichte werden die neuen Krankheitsherde, die im Laufe des Lebens entstehen, die Sünden also, entfernt, wodurch die Gefahr einer Kettenreaktion des

Sündhaften vermieden wird. Deshalb haben manche Theologen die Beichte als die „*Taufe im Kleinen*“ bezeichnet. Die Wirkung der Beichte ist jedoch größer als das bloße Wegoperieren von konkreten Bosheiten, die sich in der Person angesammelt haben. Der Beichtstuhl ist nicht nur ein Operationssaal, sondern auch eine wahre Rehabilitationsklinik. Wie klein wäre Gott, wenn er nur das Böse im Menschen wegnähme, ihm aber nicht die Gesundheit zurückgeben würde. In der Beichte wird der Mensch gesund gemacht. In der Beichte sucht der Christ den Arzt der Seele auf und lässt sich bei ihm beraten, wie er gesund leben kann. Und so kommen wir auf das Evangelium der heutigen Hl. Messe zurück. Die Menschen, die getauft sind und häufig beichten, sind der gute Boden, von dem Jesus im Evangelium der heutigen Hl. Messe spricht. Der Samen fiel darauf „*und brachte Frucht, teils hundertfach, teils sechzigfach, teils dreißigfach*“ (Mt 13, 8).

Möge die Gottesmutter, die vom Bösen nicht berührt wurde und deshalb so fabelhaft schön und menschlich war, uns allen helfen, zu begreifen, dass die Möglichkeiten des Menschseins in uns aufgehen, wenn wir durch Taufe und Beichte den Samen der Gnade Gottes tatsächlich aufgenommen haben.